

Sonne scheint nicht nur für Dresdner

Die Stadt vergibt ihre Dachflächen an Investoren für Solaranlagen. Bisher hatten regionale Projekte dabei den Vortritt. Doch eine neue Vergabep Praxis sorgt nun für Diskussionen.

09.01.2013 Von Jana Mundus



Umgeben von Solarmodulen sind Silke Sesterhenn und Lutz Gaber vom Bürgerkraftwerk nur auf dem Turnhallendach in Weixdorf. In Dresden gibt es im Vergleich zum Bundesdurchschnitt noch relativ wenige Solaranlagen. Für regionale Betreiber wird es jetzt komplizierter. Foto: Steffen Unger

Einen vorbildlichen Mitarbeiter hat Klaus Gaber auf dem Dach der Sporthalle in Dresden-Weixdorf, gleich neben dem Rathaus. In Sachen Leistung kann er sich sehen lassen. Nur das trübe Wetter der vergangenen Tage bremst ihn in seiner Arbeitseifer etwas aus: Auch eine fleißige Solaranlage ist nur so gut wie das Wetter. „Mehr Sonne wäre natürlich von Vorteil“, sagt Gaber und lässt seinen Blick über die dunklen Solarmodule schweifen, die auf dem Dach installiert sind. Im Jahr 2010 ging die Anlage ans Netz und produziert seitdem Strom. Klaus Gaber setzt sich schon seit Jahren für solche Solarprojekte ein. Die Idee damals: Dresdner sollen Bürgersolaranlagen auf Dächern privater oder städtischer Gebäude errichten. Doch zumindest dieser Plan wird mit der neuen Vergabep Praxis der Stadt schwieriger.

An die Dresdner Anfänge in Sachen Solarenergie kann sich Klaus Gaber noch gut erinnern. Ende der 1990er-Jahre wurde verstärkt darüber gesprochen, wie erneuerbare Energien gefördert werden können. Im Jahr 1998 gründete sich auch deshalb der Verein Lokale Agenda 21, aus dem wiederum das Projekt des Bürgerkraftwerks entstand. In Zusammenarbeit mit der Drewag, der Stadtverwaltung, einer Dresdner Solarfirma und dem Hygiene-Museum sollten Solarinitiativen von Bürgern unterstützt werden. Die erste Solargemeinschaftsanlage entstand dann im Jahr 2000 auf dem Dach des Hygienemuseums. Heute besteht die Aufgabe des Bürgerkraftwerks vor allem darin, Menschen zu beraten, die sich für die Errichtung einer Solaranlage interessieren. Auf der dazugehörigen Internetpräsenz werden die technischen Daten und die Erträge der Anlagen präsentiert.

Doch zumindest auf städtischen Dächern wird die Errichtung solcher Solaranlagen für Dresdner Projekte in Zukunft schwieriger. Durch einen Gestattungsvertrag der Stadt konnten private Investoren bis 2012 kommunale Dächer für die Errichtung von Fotovoltaikanlagen nutzen und mussten dafür nichts zahlen. Nun werden die städtischen Dächer für solch eine Nutzung jedoch ausgeschlossen. Investoren müssen außerdem eine Dachpacht zahlen. „Die Idee, dass Leute aus Dresden in Dresden Solarenergie fördern, ist damit leider nicht mehr umsetzbar“, meint Silke Sesterhenn vom Verein Lokale Agenda 21. Denn nun können sich auch Investoren aus anderen Regionen um die kommunalen Dächer bewerben. Ist deren Angebot besser, könnten hiesige Projekte leer ausgehen. Der Verein fürchtet eine Kommerzialisierung.

Die Stadtverwaltung verteidigt das neue Vergabeverfahren jedoch. Empfohlen hatte es der Deutsche Städte- und Gemeindebund. „Ziel ist, die Nutzung von Dachflächen für gewerbliche Zwecke einem geordneten Wettbewerb zuzuführen“, erklärt Sigrun Harder, Sprecherin der Stadtverwaltung. Eine regionale Beschränkung würde dem widersprechen. In der Praxis wären es aber gerade die relativ kleinen Dachflächen von Schulen, Sporthallen oder Kitas, die eher für regionale Betreiber interessant sind. Trotzdem müsse man damit rechnen, dass künftig auch Solaranlagenbetreiber aus anderen deutschen Regionen auf Dächern der Stadt Dresden investieren.

Trotz neuer Entwicklungen – das Bürgerkraftwerk Dresden will auch weiterhin Ansprechpartner für die Bürger bleiben. Unterstützt hat es bisher die Errichtung von insgesamt 50 Fotovoltaikanlagen, 20 davon auf Schulen, mehrere auch auf Kirchen, Gemeindehäusern oder auf Dächern von Kindertagesstätten. Sie alle produzieren jährlich zusammen 900.000 Kilowattstunden Strom, das entspricht etwa der Menge, die 360 Dresdner Haushalte pro Jahr verbrauchen. „Hinzu kommen noch alle Anlagen, die Bürger oder Unternehmen unabhängig von unserem Projekt gebaut haben“, rechnet Gaber vor. Insgesamt gibt es jetzt gut 1.000 Solaranlagen in der Stadt.

Der Anteil von Sonnenstrom an der Gesamtstromerzeugung in Dresden ist im Vergleich zum Bundesdurchschnitt trotzdem noch sehr gering. In einer Untersuchung wurde ermittelt, dass auf den für Sonnenenergie zur Verfügung stehenden Dächern gut ein Viertel des Stromverbrauchs Dresdner Haushalte produziert werden könnte. Doch dafür gibt es derzeit viel zu wenige Anlagen. „Bisher sind erst ein Prozent realisiert“, meint Klaus Gaber. In Zukunft gäbe es deshalb für das Bürgerkraftwerk noch gut zu tun. Auch die Stadt setzt weiter auf Solarenergie. Mit dem neuen Vergabeverfahren für ihre Dächer ist es ihr jedoch egal, woher die Investoren dafür kommen.

www.buergerkraftwerk.de

Artikel-URL: <http://www.sz-online.de/nachrichten/sonne-scheint-nicht-nur-fuer-dresdner-2480178.html>

